Nr. 111. Halle a. S., Dienstag den 14. Mai 1901. 12. Jahrg.

Erscheint täglich nachmitt. mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.
Abonnementspreis monatlich 60 Pfg. vierteljährlich 1,80 Mk. pränumer. frei ins Haus. Durch die Post bezogen 1,65 Mk. exkl. Bestellgeld.
„Die Neue Welt" (Unterhaltungsbeilage), durch die Post nicht beziehbar, kostet monatlich 10 Pf. vierteljährlich 30 Pfg.
Telephon Nr. 1047.
Telegramm-Adresse: Volksblatt Hallesaale.

Volksblatt

Sozialdemokratisches Organ

Insertionsgebühr beträgt für die 6gespaltene Petitzeile oder deren Raum 20 Pfg., für Wohnungs-, Partei-u. Gewerkschaftsversammlungs-Anzeigen 10 Pfg. Im redaktionellen Teile kostet die Zeile 75 Pfennig.
Inserate für die fällige Nummer müssen spätestens bis vormittags halb 10 Uhr in der Expedition aufgegeben sein.
Eingetragen in die Postzeitungs-Liste unter Nr. 7886.

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Querfurt, Delitzsch-Bitterfeld, Naumburg-Weißenfels-Zeitz, Wittenberg-Schweinitz, Torgau-Liebenwerda und die Mansfelder Kreise.

Redaktion: Geiststr 21, Hof 2 Tr — Expedition Geiststr. 21, Hof part. r

Sozialismus und Arbeiterbewegung in England.

Ueber obiges Thema sprach Genosse Eduard Bernstein am Freitag in einer vom Vertrauensmann des zweiten Wahlkreises einberufenen Volksversammlung. Dieselbe tagte in der Bockbrauerei. Sie war so stark besucht, daß der große Saal bis auf den letzten Platz gefüllt war. Der Vortragende begann mit dem Hinweis darauf, daß über die Arbeiterverhältnisse in England, wie sie vor einem Menschenalter waren und wie sie jetzt sind, bei uns in Deutschland im allgemeinen unzutreffende Anschauungen herrschen. Dann führte der Redner aus: Weder seien die Verhältnisse der englischen Arbeiter vor 50 Jahren so schlecht gewesen, noch seien sie heut so günstig, wie man bei uns allgemein annehme. Damals seien allerdings die Verhältnisse in der Textilindustrie, die man gewöhnlich zum Maßstab der Beurteilung englischer Arbeiterverhältnisse machte, mit wenigen Ausnahmen sehr elende gewesen. Daneben habe es aber einen sehr großen Teil von Arbeitern in anderen Industrien, namentlich der Metallindustrie gegeben, die sich in leiblichen Verhältnissen befanden. Heut sei die Lage der Textilarbeiter unleugbar besser, als zu jener Zeit, aber doch nicht so glänzend, wie man es sich bei uns gewöhnlich vorstelle. Die Spinner, eine Anzahl von etwa 40 000, welche eine Stellung zwischen Werkführer und Arbeiter einnehmen, befänden sich in einer so guten Position, daß sie fast den Fabrikanten die Arbeitsbedingungen diktieren können. Erheblich schlechter sei die Lage der Weber, welche die größte Zahl der Textilarbeiter bilden. Während die Spinner wöchentlich 35—48 Mk. verdienen, erhalten die Weber — meist Frauen und Mädchen — nur 15—20 Mk. Wochenlohn. — Seit den 60er Jahren haben sich die Löhne der Textilarbeiter sowie aller Arbeiter in England gehoben, man könne annehmen, um etwa 50 Prozent. Gleichzeitig sei auch aus verschiedenen Gründen die Kaufkraft des Geldes stärker geworden, namentlich dort, wo die Arbeiter den Konsum organisiert haben. Auch die Arbeitszeit sei seit den 60er Jahren um 2—3 Stunden herabgegangen, sie betrage jetzt im allgemeinen 9—10 Stunden, manchmal auch weniger. Aber die Arbeit selbst sei intensiver geworden, so daß der Vorteil der verkürzten Arbeitszeit nicht innerhalb, sondern außerhalb der Fabrik liege, indem die Arbeiter das größere Maß freier Zeit zu ihrer kulturellen Hebung benutzen können.

Aber trotz dieser Verbesserungen sei die Zahl der englischen Arbeiter, welche noch in dürftigen Verhältnissen leben, eine sehr große, besonders in den Riesenstädten sowie in einigen agrarischen Bezirken. Von der Mehrheit der Londoner Arbeiter könne man heut noch sagen, daß ihre Lage eine sehr schlechte ist. Nach einer Schätzung von Charles Booth befinden sich in London 37 000 Menschen in der Lage von Bettlern, 317 000 haben ein unregelmäßiges Einkommen und leiden beständig Mangel, 980 000 beziehen ein dürftiges Einkommen von nicht über 21 Mark wöchentlich für die Familie, was für London ein Hungerdasein bedeute. Von 7 131 000 männlichen Arbeitern haben 1 700 000 einen Wochenverdienst unter 20 Mark, 4 300 000 verdienen 20—30 M., 100 000 30—40 M., und 131 000 über 40 M. — Hieraus sei ersichtlich, daß die englischen Arbeiter noch weit entfernt seien von idealen, oder auch nur zufriedenstellenden Verhältnissen.

Im allgemeinen hätten ja die englischen Fabrikanten gelernt, mit den Arbeitern auf gleichem Fuß zu verkehren, aber es gebe auch in England noch manchen kleinen Stumm, der Verhandlungen mit den Arbeitern zurückweist.

Aus alledem ergebe sich, daß in England noch viel Raum sei für die Thätigkeit einer Arbeiterpartei, einer sozialdemokratischen Partei. Daß diese in England noch sehr schwach ist, sei bekannt. Zwar gebe es zwei sozialdemokratische Organisationen, die unabhängige Arbeiterpartei mit 14 000, und die sozialdemokratische Föderation mit 10 000, daneben den unpolitischen Verein der Fabier mit 800 Mitgliedern, aber das sei für ein Land mit 13 Millionen Arbeitern sehr wenig. — Wenn die Sozialdemokratie in England noch schwach ist, so liege das nicht, wie man vielleicht annehmen könnte, an den Führern. Diese ständen an Eifer und Hingebung hinter denen in Deutschland keineswegs zurück.

Nach einem Hinweis auf die Charistenbewegung, ihren Untergang und die ersten Erfolge der Gewerkschaftsbewegung führte der Redner aus, daß die Arbeiter zur Zeit des Chartismus das politische Wahlrecht zwar noch nicht hatten, wohl aber das Koalitionsrecht und die Preßfreiheit, durch deren Gebrauch sie auf die Verbesserung ihrer wirtschaftlichen Lage einwirken konnten, er legte dar, daß die gewerkschaftliche Bewegung die herrschenden Parteien nötigt, die damals noch bestehenden Beschränkungen des Koalitionsrechts aufzuheben, und daß durch die Wahlreform von 1867 und 1884 die Arbeiter das Stimmrecht zum Parlament erhielten, wodurch es ihnen möglich gemacht wurde, auch ohne daß sie eine eigene Partei im Parlament hatten, auf die herrschende Partei einzuwirken und sie zur Durchführung der Arbeiterforderungen zu veranlassen. Mit der Demokratisierung des Wahlrechts zur gesetzgebenden Körperschaft sei auch die demokratische Ausgestaltung des Wahlrechts zu den Verwaltungs-Körperschaften: Land-, Stadtgemeinde und Grafschaft gekommen. Wenn auch das Wahlrecht kein allgemeines sei — die Arbeiter ohne eignen Haushalt seien noch ausgeschlossen — so sei es doch kein Klassen-Wahlrecht. Thatsächlich liege in den großen Städten die Entscheidung bei den Wahlen bei der Masse der Arbeiter. Bedeutende Reformen zu gunsten der Arbeiter seien auf diesem durchgeführt worden, so z. B. in London die Innehaltung der gewerkschaftlichen Arbeitsbedingungen bei den öffentlichen Arbeiten.

Wenn auch im Parlament erst ein Sozialdemokrat sitze, so befänden sich doch darin 12 mit Hilfe der Gewerkschaften gewählte durchaus ehrliche Vertreter der Arbeiterinteressen. —

Da das englische Wahlgesetz dem Kandidaten die amtlichen Wahlkosten auferlegt, so sei die Aufstellung eigener Kandidaten einer kleinen Partei, wie der sozialdemokratischen, sehr erschwert. Andererseits fürchte man auch, durch Aufstellung eines dritten Kandidaten eine Zersplitterung der Stimmen herbeizuführen und so von den Vertretern der beiden herrschenden Parteien denjenigen ins Parlament zu bringen, der den Arbeitern am wenigsten genehm ist. So ziehen es denn die Arbeiter vor, demjenigen ihre Stimmen zu geben, der die meisten Chancen hat und sich zur Vertretung ihrer Forderungen bereit findet. Das sei in den meisten Fällen der Radikale. Aus diesen Gründen habe die Sozialdemokratie noch keinen Einfluß im Parlament. Immer noch dreht sich der Kampf um die beiden Parteien: Konservative und Liberale.

So gering der Einfluß der englischen Sozialdemokratie im Parlament, so groß sei er auf das Volk, auf die Gewinnung der Köpfe der Arbeiter. **Die Gewerkschaftsbewegung werde mehr und mehr vom Sozialismus durchtränkt.** Auch in den Verwaltungskörpern herrsche jetzt ein mehr sozialer Geist.

Die Auffassung, daß die englischen Gewerkschaften die stärksten der Welt seien, treffe zwar für einige, aber nicht für alle Gewerkschaften zu. Ein großer Teil derselben sei nichts als Hilfskassen. Mit Freude könne man sagen, die deutsche Gewerkschaftsbewegung sei heut ebenso stark wie die englische.

Das Gesamtbild der englischen Arbeiterbewegung sei das: Die Gewerkschaften sind zum Teil so stark, als es auf dem Boden der heutigen Gesellschaft möglich ist, die schwächeren in ihrer Kraft beständig sich mehrend. Die Konsumvereine zu einer Macht entfaltet, wie sie nirgend sonst besteht, und noch weiterer Entwickelung fähig. Die volle Emanzipation der Arbeiter kann aber hierdurch nicht herbeigeführt werden, das ist nur möglich durch Staat und Gemeinde. Auch hier nimmt die Macht der Arbeiter immer mehr zu. Die Sozialdemokratie als Organisation hat mit großen Schwierigkeiten zu kämpfen, die Sozialdemokratie ist aber mächtig als Verbreiterin ihrer Ideen im Volke. So marschiert sie von Erfolg zu Erfolg.

Welche Nutzanwendung wir in Deutschland aus der englischen Arbeiterbewegung zu ziehen haben, sei nicht leicht zu sagen. Unsere politischen Verhältnisse seien von denen Englands so verschieden, daß wir die englische Taktik nicht einfach auf deutsche Verhältnisse übertragen können. Die Bewegung habe deshalb auf allen drei Gebieten der Arbeiterbewegung: Politik, Gewerkschaft und Genossenschaft bei uns andere Formen angenommen wie in England.

Wenn wir auf unsere Bewegung zurückblicken, so fänden wir, daß sie einen anderen Verlauf genommen habe, als wir es anfangs erwarteten. Früher glaubten wir, unser Weg gehe zunächst abwärts, ein Meer von Blut müsse durchschritten werden, um das am jenseitigen Ufer winkende Paradies des Wohlstandes zu erreichen. Es habe sich aber gezeigt, daß unser Weg nicht abwärts sondern aufwärts führe. Wenn auch unser Weg ein anderer sei, als den wir erwartet hatten, so habe sich die Arbeiterbewegung doch stets in bestimmter Richtung bewegt und sei vorwärts gekommen. Wenn auch der politische und ökonomische Druck, der auf der Arbeiterklasse lastet, noch stark sei, so habe er doch im Laufe der Zeit nachgelassen, und er werde weiter nachlassen. Die Arbeiterbewegung gehe aufwärts, nicht abwärts, und darin liege die Gewähr ihres künftigen Sieges. Damit schloß der Vortragende.

Den Satz Bernsteins: „Die Gewerkschaftsbewegung wird mehr und mehr vom Sozialismus durchtränkt," mögen sich besonders die Schwärmer für eine absolute Neutralität der Gewerkschaften merken. Vor allem mögen aber diejenigen Gewerkschaften, die unter der Maske der Neutralität einen haß-

Der Präsident.

Roman von Karl Emil Franzos.

10] [Nachdr. verb.]

„Wozu die Tiraden?" sagte mein Oheim kalt. „Du willst mir beteuern, daß Du mit Mirescul nicht im sträflichen Einverständnis gewesen? Ich habe es nie geglaubt. Daß er wirklich schuldig ist und trotz Deiner Versäumnis überführt werden kann? Ich kenne die Akten und habe soeben den Grenzkommissar vernommen. Schon ist der Beamte unterwegs, ihn abermals zu verhaften; er wird ins Zuchthaus kommen. Dein Vergehen wird dadurch nicht geringer; bleibt auf unserer Rechtspflege kein dauernder Makel, so doch auf Deiner eigenen Ehre. Dein Verhalten im Hause dieses Menschen, Dein Zögern, weh Dir, wenn Dir geschähe, was Du verdient! Dein Schicksal ist nach Recht und Gesetz besiegelt: es kann sich nur fragen, ob Du Dich der Gnade, des Mitleids wert machen kannst!" — „Durch alles, was Sie fordern mögen", erwiderte ich, „nur durch eins nicht: Hermine wird mein Weib. Ein Sendlingen darf kein Schurke werden."

Er richtete sich hoch auf und trat dicht vor mich hin. „Höre, Viktor, ich will kurz und klar sein. Ob Du Deine Ehre schändest, wenn Du dieses Mädchen heiratest, ob dann, wenn Du es nicht thust, mag der allgerechte Herr da droben wissen. Wir Menschen können nur nach unserem besten Wissen und Gewissen vermuten, und so vermute ich, daß das Mädchen Deiner unwert ist. Aber hier steht Ueberzeugung gegen Ueberzeugung. Was ich jedoch besser weiß als Du, daß Du Dich durch diese Heirat vor aller Welt Augen mit Schmach belädst! Du wirst vielleicht antworten: lieber anderer Verachtung tragen, als Selbstverachtung, aber so steht die Frage nicht. Heiratest Du dieses Mädchen, so bin ich, wie von meinem Leben, überzeugt, daß Du bald nicht bloß vor anderen, sondern auch vor Dir selbst wirst erröten müssen. Denn ein reines Glück kann Dir nach solchem Vorspiel nicht werden — unmöglich! Das Gerede der Menschen, das Scheitern Deiner Hoffnungen würde Dein Herz vergiften und das ihre; Du würdest elend sein und sie elend machen und endlich schlecht und erbärmlich werden. Wer sich und seine Pflicht gegen seine eigene Zukunft und gegen die Welt auf Wochen vergißt und sich dann wieder ermannt, ist des Mitleids, der Hilfe wert; wer sich selbst moralisch tötet, verdient kein Erbarmen. Und darum höre und wähle. Heiratest Du sie, so ist mir Dein ferneres Schicksal gleichgiltig; Du wirst wahrscheinlich aus dem Dienste gejagt, im günstigsten Falle strafweise in ein anderes Städtchen versetzt, wo sich dann Deines Vaters Schicksal an Dir wiederholen mag."

„Sagst Du Dich von ihr los, dann bist Du noch Dir selbst, unserer Familie, dem Staate zu retten, dann will ich für Dich thun, was mein Gewissen mir jedem Untergebenen gegenüber gestatten würde, nachdem ich seine aufrichtige Reue erkannt, und will die Gnade unseres kaiserlichen Herrn für Dich anrufen, als wärest Du mein Sohn. — Morgen reise ich nach Lemberg zurück, ob allein, ob mit Dir — entscheide es bis morgen." Er ging . . .

Sendlingen verstummte. „Wie ich mit mir rang . . ." begann er dann, aber die Stimme versagte ihm, bis er endlich dumpf, mit zitternden Lippen hervorstieß: „Oh, jene Nacht! — Am nächsten Morgen schrieb ich den Abschiedsbrief an Hermine und reiste mit dem Grafen nach Lemberg."

Darauf blieb es lange still. Endlich fragte der Anwalt: „Du wußtest nicht, daß sie Dein Kind unter dem Herzen trug?"

„Nein, ich weiß es erst seit heute. Ich hatte ihr in jenem letzten Briefe eine Versorgung angeboten, sie wies sie sofort zurück. Dann kam ich aus dem Lande. Eintge Monate später fragte ich nach ihr; und hielt alles getilgt und weggelöscht, wie die Schrift von einer Tafel, und nur selten, sehr selten, im Dämmerlicht, oder in schlaflosser Nacht, kam mir die seltsame Erinnerung. Aber das Schicksal führt gute Rechnung — o Gott, wäre ich tot!"

„Nicht so!" mahnte Berger. Er war tief bewegt, seine Augen schimmerten feucht, aber er zwang sich zur Fassung. „Gottlob, daß Du lebst und Deine Schuld zahlen willst, hoffentlich zahlen kannst. Wie groß diese Schuld ist — oder wie gering — ich will es nicht entscheiden. Nur eines weiß ich: Du bist trotzdem der Liebe und Achtung der Menschen wert, selbst der besten, besser, als ich es bin. Wenn ich alles überdenke: Dein Wesen bis zu jenem Ereignis und wie Du Dich seither geführt bis auf diesen Tag, und was Du aus Deinem Leben für Dich und andere gemacht, dann übermannt es mich und ich fühle, daß ich noch nie einem Schicksal unter den Menschen begegnet, welches so sehr des reinsten Mitleids würdig wäre. Das ist kein tranriges, das ist ein echt tragisches Schicksal. Und gegen die Wucht eines solchen Schicksals helfen keine Paraden der Sophistik, keine kleinlichen Deckungen und Winkelzüge. — Du sagtest, es gehe gegen Dein Empfinden, der morgigen Verhandlung zu präsidieren?"

„Ja!" erwiderte Sendlingen. „Es scheint mir feig und ehrlos; nicht mich, sondern das Gesetz zu opfern, ehrlos, meinen Richtereid zu brechen! Aber auch aus anderem Grunde bebe ich davor zurück: einen Frevel soll man nicht durch ein Unrecht sühnen wollen; ich fürchte das allgerechte Schicksal."

„Ich widerspreche nicht", sagte der Anwalt und erhob sich. „Ueber dies Nächste also sind wir einig. Warten wir das Urteil ab, dann wollen wir beraten, was Dir zur Pflicht wird. Es ist lange Mitternacht vorbei, in sieben Stunden beginnt die Verhandlung. Ich will zu schlafen versuchen, morgen brauche ich meine ganze Kraft. Thue es mir nach, Viktor, vielleicht ist Dir der Schlaf barmherzig."

Er faßte die beiden Hände des Freundes und hielt sie warm in den seinen; wieder wollte ihn die Rührung übermannen; er verließ rasch, mit einem halb ersticken Gruß auf den Lippen, das Zimmer.

Sendlingen blieb allein. Nach einer Weile des Brütens griff er wieder nach jener verborgenen Lade im Schreibtisch. Dann trat der alte Diener ein. „Man wird jetzt zu Bette gehen", sagte er. „Man wird es aus Erbarmen mit sich selbst thun, und mit mir und Fräulein Brigitta!"

Ton und Blick waren so flehentlich, daß der Präsident nicht zu widerstehen vermochte. Er ließ sich auskleiden, löschte die Lampe und schloß die Augen. Aber kein Schlaf wollte sich auf die brennenden Lider senken.

Fortsetzung folgt.

Heiteres.

— **Das ist etwas anderes.** Gast (aufgebracht): „Heda, Kellner! Da klebt eine tote Fliege an meinem Glas, — das ist doch ekelhaft!"

Kellner (das Glas besehend): „Aber, bester Herr, das ist doch keine Fliege — (freudig) — sehen Sie, es war ja nur ein bißchen Schmutz."

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219010514-17/fragment/page=0001

erfüllten Kampf gegen die Sozialdemokratie führen, die Worte Bernsteins sich zu Herzen nehmen.

Deutscher Reichstag.

94. Sitzung. Sonnabend, den 11. Mai 1901. 1 Uhr.

Am Bundesratstisch: Graf Posadowsky, Frhr. v. Thielmann.

Auf der Tagesordnung steht zunächst die Beratung des Antrages wegen

Vertagung des Reichstags

bis zum 26. November 1901.

Derselbe wird debattelos **angenommen**. Desgleichen in erster und zweiter Beratung ein

Nachtragsetat 1901

(Aufsichtsamt für Privatversicherung ꝛc.)

Ferner wird eine Novelle zum Gesetz betr. die

Flaggenrecht der Kauffahrteischiffe

in erster und zweiter Lesung ohne Debatte angenommen.

Nach debatteloser Erledigung einiger Rechnungssachen folgt die erste Beratung des Gesetzes betr. die

Handelsbeziehungen zum Britischen Reich.

Dasselbe sieht die Verlängerung des Handelsprovisoriums bis zum 31. Dezember 1903 vor.

Abg. Frhr. **v. Levetzow** (kons.) erklärt, daß seine Freunde unter Zurückstellung ihrer Bedenken diesmal ohne weiteres für die Verlängerung des Handelsprovisoriums stimmen werden.

Die Abg. Dr. Bachem (Zentr.), Dr. Bachnicke, v. Tiedemann (Reichsp.), Müller-Sagan (Freis. Volksp.) erklären ebenfalls, für ihre Partei der Vorlage zustimmen zu wollen.

Präsident Graf **Ballestrem**: Es liegt nur ein Antrag auf Schluß der Debatte vor. (Große Heiterkeit.)

Der Antrag wird angenommen, ebenso die Vorlage in erster und alsdann debattelos in zweiter Lesung.

Schließlich stimmt das Haus in erster und zweiter Beratung der kaiserlichen Verordnung betr. die Erhebung eines Zolles auf Blauholz und eines Zollzuschlags auf Kaffee und Kakao aus der Republik Haiti vom 17. April 1901 zu. — Damit ist die Tagesordnung erschöpft.

Tagesgeschichte.

Halle a. S., 13. Mai 1901.

Der Reichstag

hielt am Sonnabend nur eine ganz kurze Sitzung ab; in wenig länger als ¼ Stunde war die ganze Tagesordnung erledigt. Zur Beratung standen meist nur Formalien. Auch eine Vorlage von größerer Bedeutung, die Verlängerung des Handelsprovisoriums mit England auf weitere zwei Jahre wurde ganz schnell erledigt. Die Führer der meisten Fraktionen gaben kurze, zustimmende Erklärungen ab, auch von den Agrariern wurde kein Widerspruch erhoben.

Auf der Tagesordnung für die Montag-Sitzung stehen die dritten Lesungen kleinerer Vorlagen, die zweite Lesung des Branntweinsteuergesetzes und die dritte Lesung der Anträge zum Gesetz betreffend die Abänderung des Gesetzes über die Gewerbegerichte.

Eine freisinnige Taktlosigkeit.

anläßlich der Erkrankung Dr. Schönlanks wird durch den Sozialdemokratischen Verein für Breslau im Vorwärts zurückgewiesen. Der Verein giebt bekannt: „Eine Ente setzt die freisinnige Breslauer Zeitung in die Welt, indem sie mitteilt, daß für den erkrankten Genossen Dr. Schönlank sozialdemokratischerseits bereits an einen Nachfolger im Reichstags-Mandat gedacht worden sei und die Personen der Genossen Bernstein und Th. Metzner-Berlin in Frage kämen. Lediglich, weil diese Nachricht wahrscheinlich die Runde durch die Presse machen dürfte, sei hier ausdrücklich festgestellt, daß bis jetzt in Breslau sich keine Partei-Instanz mit dieser Frage, viel weniger mit einer Kandidatenfrage beschäftigt hat. Im Gegenteil würden die Breslauer Genossen sich freuen, wenn Genosse Schönlank baldigst gesundete, um sein noch vor kurzem gegebenes Versprechen, hier in einer Versammlung zu reden, einlösen zu können."

Die Sozialistischen Monatshefte in der Berliner Universität.

Der Rektor der Berliner Universität hat das Verbot der Sozialistischen Monatshefte für die Akademische Lesehalle besiegelt. Diese gewiß nicht wichtige Thatsache weckt in der Kreuzzeitung düstere Befürchtungen. In einer ihrer letzten Nummern schreibt sie mit Bezug darauf unter anderem: ..... Die Unparteilichkeit verpflichtet uns zuzugeben, daß dieser „Sprechsaal" nicht der Tummelplatz wüster Brandreden ist, wie man ihnen in den Tagesblättern der Partei häufig begegnet; es wird dort vielmehr eine ruhige, verständige Sprache geführt, die als solche nicht aufreizend zu wirken vermag. ..... Der wild revolutionäre oder doch autoritätsfeindliche Geist, der in anderen Ländern unter der studierenden Jugend, wo man auch hinsehen mag, herrscht, ist in dem Maße bei uns in Deutschland noch nicht verbreitet. Daß er aber genährt wird und Aufmunterung erhält, wenn die sozialdemokratischen Bestrebungen von der jetzigen akademischen Behörde auch nur im theoretischen Sinne für ebenbürtig erklärt werden, liegt auf der Hand. Und das ist geeignet, ernste Besorgnisse zu erwecken.

Der Sozialismus ist eine große, die ganze moderne Welt bewegende Idee. Die studierende Jugend, die „Hoffnung der Nation" von jeder Kenntnis dieser gewaltigen Geistesströmung fernzuhalten, beweist wieder einmal die Aufklärungs-Feindlichkeit des Junkertums.

„Nicht Roß noch Reisige ...."

Aus Anlaß der gegenwärtigen Anwesenheit des Kaisers in den Reichslanden ist dort ein umfassender Sicherheits- und Bewachungsdienst eingeführt worden. Zu diesem Zweck ist, wie aus Straßburg gemeldet wird, eine größere Anzahl von Schutzleuten in Zivil und Uniform aus Metz, Mülhausen ꝛc. zur Unterstützung der Ortspolizei in Straßburg eingetroffen.

Wie man Minister wird.

Von dem neuen preußischen Minister des Innern, Frhrn. Hans v. Hammerstein, ist bisher nur bekannt, daß er beim Kaiser gut angeschrieben steht und ein Jugendfreund des Kanzlers ist. Die Freisinnige Ztg. weiß darüber zu erzählen:

„Zwei Musterknaben, fromm und heiter, waren einst auf dem Gymnasium zu Neustrelitz: Bernhard v. Bülow und Hans Frhr. v. Hammerstein. Hans war sechs Jahre älter als Bülow, das that der Freundschaft keinen Eintrag; das Lob beider schallte gleichmäßig durch alle mecklenburgischen Lande. Denn seit undenklichen Zeiten waren diese beiden Knaben die ersten mecklenburgischen Junker, die es bis zum Abiturienten-Examen brachten, ein so exzellenter Fleiß in einem Stande, der es gar nicht nötig hat, mußte bis zur Exzellenz hinaufführen. Bernhard ist denn auch preußischer Ministerpräsident und zieht jetzt den Hans zu sich hinauf zum Minister des Innern in Preußen."

Eine Ehrenrettung für „Hänge-Karl."

Der Vorstand der Abteilung Berlin der deutschen Kolonialgesellschaft hat an den Hängepeters zwar nicht gleich ein Ehrenmitgliedsdiplom gesandt, aber doch einen Brief, worin sie ihm **Glück dazu wünscht, daß die Richtigkeit des Tuckerbriefes und damit auch die Richtigkeit der daraus gezogenen Schlußfolgerungen von Bebel vor der Oeffentlichkeit zugegeben worden sei.** Seltsamer Geschmack, einem Peters ein Ehrenzeugnis auszustellen. Spekulieren die Herren auf die Gedächtnisschwäche des Publikums? Es wird ihnen selbst doch wohl noch erinnerlich sein, daß Peters auch ohne den Tuckerbrief gerichtet ist! Oder zählen die Schandthaten, die Peters selbst erzählt und zugestanden hat, in ihren Augen nichts? Vielleicht glauben sie, in der Zeit des Hunnenkurses werde man dergleichen, die wiederholte Auspeitschung von Weibern, ihre durch keinen Rechtstitel begründete Hinrichtung, nunmehr als „berechtigte Eigentümlichkeit" eines Kulturpioniers im Lande der Schwarzen ansehen. Na, jedenfalls gönnen wir den Kolonialgesellschaftern ihren Peters.

Preußischer Schneid in unseren „teuren" Kolonien.

Wir berichteten vor einiger Zeit von einem etwas eigenartigen, um nicht zu sagen gewaltsam provozierten Aufstande der Bastards in Deutsch-Südwestafrika. Ueber die Sühnung dieses „Aufstandes" liegen jetzt folgende amtliche Nachrichten vor: Am 14. März fand in Rehoboth Kriegsgericht über die Grootfonteiner und Rehobother Bastards statt, die sich an dem Aufstand beteiligt hatten. Es standen im ganzen 22 Angeklagte vor Gericht. Davon wurden u. a. **drei zum Tode**, zwei zu 10 Jahren, sieben zu zwei Jahren und zwei zu einem Jahre Gefängnis mit Zwangsarbeit verurteilt. Sieben Bastards wurden freigesprochen; von diesen sind fünf als Kriegsgefangene mit nach Windhoek übergeführt worden. Die zum Tode Verurteilten sind ausgebildete Bastardsoldaten. Der Gouverneur stellte dem gesamten Volke der Bastards bei seiner Anwesenheit in Rehoboth das Verbrechen vor Augen, das ein Soldat durch die Teilnahme an einem Aufstand unter Verletzung seines Eides begeht. Nach langem Schwanken **sahen die Bastards dies auch ein** und stimmten selbst für den Tod derjenigen Bastardsoldaten, die nachweisbar auf deutsche Soldaten geschossen hatten. Erst darauf hin begnadigte der Gouverneur die zum Tode Verurteilten zu je 10 Jahren Kettenhaft, jedoch unter Ausstoßung aus dem Soldatenstande. Letzteres ist in feierlicher Weise vor versammelter Mannschaft und angesichts der Einwohnerschaft von Rehoboth geschehen.

Die Anwendung des so humanen preußischen Militärstrafgesetzes muß unsere schwarzen Landsleute unbedingt mit der deutschen Kolonisationspraxis aussöhnen. — Der sozialdemokratischen Kritik kolonialer Verhältnisse bringen die patriotischen Blätter nur Beschimpfungen und Verleumdungen entgegen. Ueber den oben erwähnten „Aufstand" verlieren aber auch derartige Blätter ihre Kolonialfrömmigkeit. So schreibt der „nationalgesinnte" Hannov. Kourier:

„In Privatbriefen aus Südwestafrika, die nach und nach in den deutschen Zeitungen veröffentlicht werden, kommen immer neue Angaben zu Tage, welche den Kampf bei Grootfontein gegen den Kapitän Swart und seine Leute als eine Uebereilung und einen Mißgriff hinstellen. Alle früheren Beamten aus Südwestafrika, die sich jetzt hier aufhalten, verurteilen den Vorgang, der vier Menschen das Leben kostete, auf das schärfste. Die Bastards, und unter ihnen auch der Kapitän Swart, haben von Anfang an fest und mit Opfern zu den Deutschen gehalten; es mag nur an die Kämpfe gegen Witbooi erinnert werden, in denen die Bastards auch empfindliche Verluste erlitten haben. Wie man diese wertvollen Verbündeten, die auch ausgebildete Mannschaften zur Verstärkung der Schutztruppe stellen, mitten im Frieden mit den Waffen angreifen konnte, ist vorläufig unerklärlich. Daß dabei Uebereifer und Ungeschick eine Rolle gespielt haben, geht aus einer Aeußerung des Gouverneurs Leutwein in seinem Berichte hervor, in dem er sagt, er kenne die Veranlassung nicht näher. Sicher hätte der Gouverneur darum wissen müssen, wenn es sich um eine ernste und unaufschiebbare Streitfrage gehandelt hätte. Unsere ganze Verwaltung kommt durch solche Dinge in Mißkredit und die ganze Eingeborenen-Bevölkerung wird gegen uns aufgewühlt."

Herrn Möller ist mit der Majestätsbeleidigungsgeschichte, die kürzlich durch die Blätter ging, Unrecht getan worden. Der Hannoversche Courier teilt mit, daß der im Majestätsbeleidigungs-Prozeß gegen den Amerikaner Kanak als Zeuge vernommene Kommerzienrat Möller nicht der jetzige Handelsminister, sondern ein anderer Kommerzienrat gleichen Namens gewesen ist.

Ausland.

England. Eduard verlangt eine Erhöhung seines Hungerlohnes. Im Unterhause beantragte der Schatzkanzler Hicks Beach, die Zivilliste des Königs von 476 000 Pfund (9 520 000 M.) auf 543 000 Pfund (10 860 000 M.) zu erhöhen. Die irischen Abgeordneten wandten sich ganz energisch gegen den Antrag.

Rußland. Polizeischikane. Nach einer Bekanntmachung des Generalgouverneurs von Moskau ist den Einwohnern der Stadt verboten worden, Messer zu tragen, ausgenommen diejenigen Personen, deren Berufsthätigkeit ein Messer erfordert. Die Uebertretung des Verbots zieht eine Geldstrafe bis 500 Rubel oder Arrest bis 3 Monate nach sich.

Türkei. Der Postkonflikt wird ernsthafter. Die Pforte richtete an die Botschafter eine neue Note, worin sie ausführt, daß die Instruktionen der fremden Postämter auf keiner gesetzlichen Grundlage beruhen, die Beschuldigungen, daß die fremden Postämter den Schmuggel begünstigen, wiederholt, auf den Fortschritt der türkischen Postverwaltung hinweist und neuerlich die sofortige Aufhebung der fremden Postämter fordert. Die Botschafter sandten auch diese Note dem Minister des Aeußern Tewfik-Pascha mit der Erklärung zurück, daß sie die Note wegen der in ihr enthaltenen neuerlichen Beschuldigungen anzunehmen nicht in der Lage sind. In der Angelegenheit des Postkonflikts fand heute abermals eine Versammlung der Botschafter statt. Das französische Schiff „Congo", welches gestern von Syrien abgegangen ist, verweigerte die Aufnahme von Postsendungen seitens der türkischen Postverwaltung. Die Absicht ging übrigens ohne Hindernis vor sich. Der französische Botschafter beauftragte die beiden französischen Stationsschiffe, sich für alle Fälle bereitzuhalten. 72 für die fremden Postämter bestimmte Postsendungen aus Europa, die an der bulgarisch-türkischen Grenze von bulgarischen Beamten zurückgehalten worden waren, wurden einem Beamten der österreichischen Post überantwortet, jedoch bei ihrem Eintreffen auf türkischem Gebiete durch die türkische Zollbehörde versiegelt. Die zur Beförderung nach Europa durch die fremden Postämter bestimmten Sendungen werden täglich durch Spezialkouriere befördert.

Der Krieg in Südafrika. Ueber die Pläne und die derzeitigen Führer der Buren sind folgende Nachrichten eingegangen:

Aus Klerksdorp wird berichtet: Es ist wahrscheinlich, daß Delarey sich demnächst nach Wolmerantsind begeben wird, wohin die Buren ihre Hauptmacht verlegen. Das Kommando Delarey, welches vor einigen Tagen das einzige größere, gleichmäßig ausgerüstete Kommando war, scheint wieder in kleinere Abteilungen geteilt worden zu sein. Delarey erklärte unlängst, nach seiner Ansicht könne der Krieg noch 8 Monate dauern.

Daily Mail meldet aus Johannesburg, es verlautete dort, daß de Wet und Delarey beabsichtigen, ihre beiden Kommandos zu verschmelzen und ferner, daß de Wet kürzlich Wutanfälle gehabt habe, denen eine Periode dumpfen Schweigens folgte, während dessen sich ihm niemand nähern durfte.

Zum Krieg in China.

Die Entschädigungsfrage

wird nach wie vor eine harte Nuß bleiben. Aus Peking wird gemeldet, Li-Hung-Tschang habe eine kaiserliche Botschaft empfangen, worin ihm mitgeteilt wird, daß die Entschädigung für die Großmächte durch Zolleinnahmen gedeckt werden müsse. Li-Hung-Tschang antwortete darauf, daß die Zolleinnahmen hierfür völlig ungenügend seien.

Soziales.

— **Der Frage der Beseitigung der Nachtarbeit im Bäckergewerbe** scheint man jetzt, wie eine Berliner Lokalkorrespondenz berichtet, seitens der Regierung näher treten zu wollen. Durch einen Regierungsrat aus dem Handelsministerium sind in maßgebenden Bäckerkreisen Erkundigungen über die Wirkung eines eventuellen Verbotes der Nachtarbeit auf das Gewerbe sowie sonstige Gutachten nach dieser Richtung hin eingeholt worden. Die leitenden Personen der Berliner Bäcker-Innung Concordia befürworten schon seit langem die Abschaffung der Nachtarbeit, während die Vorstandsmitglieder des Germania-Zentralverbands sich meist ablehnend verhalten. Man rechnet damit, daß sich das konsumierende Publikum entschieden dagegen sträuben würde. Doch geben auch die Gegner eines diesbezüglichen Verbots zu, daß die Regelung der Arbeitszeit, die Kontrolle u. s. w. in den Bäckereibetrieben sich bei Abschaffung der Nachtarbeit wesentlich vereinfachen würde. Das Resultat der vom Ministerium angestellten Erhebungen, die bisher mehr privater Natur sind, soll dann dem Bundesrat zu weiterer Beschlußfassung unterbreitet werden.

Gewerkschaftliches.

S. **Eine Konferenz der Metallarbeiter Thüringens** tagte am gestrigen Sonntag in Gera. Vertreten waren 32 Zahlstellen (darunter Nürnberg, Weißenfels und Zeitz) durch zusammen 42 Delegierte. Den Zentralvorstand vertrat Werner-Stuttgart. Nach dem Berichte des Vertrauensmanns, Ehrler-Mühlhausen, ist die Mitgliederzahl in den letzten zwei Jahren von 2998 auf 4375 gewachsen. An der Zunahme partizipieren: Altenburg (über 1000 Mitglieder) mit 150, Eisenach mit 134, Ichtershausen 106, Ruhla 155, Saalfeld 106, Suhl 145, Weißenfels 25, Zeitz 61 ꝛc. — Die Einnahmen betrugen 678 M., Zuschuß aus der Hauptkasse 600 M., Ausgabe 1329 M. — Nach den Berichten der Delegierten ist der Geschäftsgang fast allgemein ein flauer, besonders in den Orten, wo die zur Zeit brach liegende Textilindustrie vorherrscht. Die Versuche der Unternehmer, Lohnreduktionen vorzunehmen, konnten durch die Organisationen fast überall verhindert werden und die Lohnbewegungen waren zumeist erfolgreich. Trotz der schlechten Geschäftslage steht aber die Lehrlingszüchterei allerorts in schönster Blüte. In Gößnitz beispielsweise sind in der Metallarbeiterbranche neben 135 Gehilfen **75** Lehrlinge beschäftigt und in Schmölln neben nur 58 Gehilfen sogar **45** Lehrlinge. Mitgeteilt wurde, daß die Firma Simson in Heinrichs bei Suhl, die in verschiedenen Zeitungen Metallarbeiter sucht, Wochenlöhne von 4 bis 5 M. bezahlt. — Hierauf folgt Besprechung der die anderweite Gaueinteilung betreffenden Anträge für die nächste Generalversammlung. Es sollen für ganz Deutschland 10 Gaue gebildet und jedem derselben ein besoldeter Beamter an die Spitze gestellt werden, den der Hauptvorstand wählen soll. Der Aufwand hierfür ist auf 60 000 Mark veranschlagt. Auch soll eine Pensionskasse für die besoldeten Beamten gegründet werden. Die Mehrheit der Redner war der Meinung, daß die vorgeschlagene Gaueinteilung unpraktisch und ihre Durchführung zu kostspielig ist. Beschlüsse wurden nicht gefaßt. — Als Vertrauensmann wurde Ehrler-Mühlhausen einstimmig wiedergewählt. Die nächste Konferenz soll Weihnachten 1902 in Erfurt stattfinden.

Aus dem Thielenschen Musterbetriebe kommt eine Stimme, die mit der in der Selbstberäucherungs-Denkschrift des Eisenbahnministers, laut welcher die Arbeits- und Lohnverhältnisse der Eisenbahnarbeiter sich gebessert haben sollen, vernehmbar gewordenen nicht im Einklange steht.

Der Weckruf der Eisenbahner enthält an leitender Stelle seiner neuesten Nummer vom 11. Mai die folgende bemerkenswerte Stelle:

Eisenbahner! Der Sommerfahrplan hat neue Verschlechterungen gebracht. Die Dienstverhältnisse der Rangierer werden immer unerträglicher. Der elende Lohn wird nicht aufgebessert. Von Tag zu Tag verlangt man von Euch mehr als Ihr leisten könnt. Euere Bitten und Petitionen werden nicht einmal beantwortet. Es drohen — besonders in Sachsen — gewaltige Personalreduzierungen. Wollt Ihr das schweigend ertragen, nur die Fäuste in der Tasche ballen?

In der Gummiwaren-Fabrikation in Harburg ist ein größerer Streik ausgebrochen. Die Arbeiterinnen der Vereinigten Gummiwarenfabriken, 370 an der Zahl, stehen bereits sieben Wochen im Ausstand. Wie uns telegraphisch mitgeteilt wird, sind nunmehr die übrigen Arbeiter gefolgt, und erstreckt sich jetzt der Streik auf 1200 Arbeiter und Arbeiterinnen. Durch fortgesetzte Maßregelungen sahen sich die Arbeiter zu diesem Schritt genötigt.

Und das nennt sich Arbeiterorgan! Zu dem vorige Woche von uns gebrachten Artikel Richard Calmers aus der Leipziger Volkszeitung „Vorsicht bei Lohnkämpfen" bringt das Organ des Buchdruckerverbandes, der Correspondent, folgende Kritik:

„In der Theorie thun sich jene Leute etwas zu gute darauf, die Arbeiter vor schädlichen Kämpfen zu bewahren, und reden der „friedlichen Verständigung" das Wort, in der Praxis wird nach dem Ausspruch des Maurers Jakob verfahren: den Haß gegen die Unternehmer zu schüren, ist die Hauptaufgabe der modernen Arbeiterbewegung."

Dieses Urteil eines „Arbeiter"blattes war natürlich Wasser auf die Mühle der Scharfmacherpresse; sie nennt es „ebenso scharf wie zutreffend". Auf die Anerkennung aus diesem Munde kann der Correspondent sich etwas zu gute thun.

Den Parteiblättern geht folgender Aufruf zu:

Keine Streikbrecher nach Schweden!

Seit einem halben Jahre sind die Arbeiter der Waggonfabrik in Arlöf bei Malmö (Schweden) ausgesperrt, nachdem erst der arbeiterfreundliche Fabrikant Ludwig Rössel durch Drangsalierungen versuchte, die Kühne herauszuziehen. Der Konflikt umfaßt Eisen- und Metallarbeiter, Gießer, Holzarbeiter und Hilfsarbeiter, insgesamt 300 Mann, die Mitglieder ihrer Verbände sind.

Jetzt hat der Fabrikant Rössel verschiedene Leute nach Deutschland gesandt, um Streikbrecher zu werben, sogar nach Riga sind seine Handlanger gegangen. Zwei Streikbrecherfamilien sind schon aus Köln a. Rh. hier angelangt.

Deshalb warnen wir die deutschen Arbeiter dringend vor Annahme einer Anstellung in der obengenannten Fabrik. Ein

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219010514-17/fragment/page=0002

jeder, der dort Arbeit annimmt, wird als Streikbrecher gestempelt.

Die Kommission der zentralisierten Fachvereine in Malmö.

Lokales und Provinzielles.

Halle a. S., 13. Mai 1901.

Die Streiks in Halle und das Verhalten der Geschäftsleute.

Ueber dieses Thema wird morgen abend eine in das Neue Theater einberufene Volksversammlung verhandeln, da es neuerdings immer mehr um sich greift, daß man auf Bauten, welche dazu bestimmt sind, Arbeitsstätten zur Herstellung von Nahrungs- und Genußmitteln zu werden, welche man in Arbeiterkreisen später verbreiten will, arbeitswillige Maurer und Bauarbeiter beschäftigt. Ferner beherbergen eine Anzahl hiesiger Wirte, welche bisher von Arbeiterkundschaft lebten, die Arbeitswilligen, und noch verschiedene andere Begünstigungen der Arbeitswilligen seitens hiesiger Geschäftsleute sind es, die einmal eine öffentliche Aussprache notwendig machen. Es ist deshalb ein zahlreicher Besuch der Versammlung angebracht.

Zum Streik der Zimmerer.

Eine am Sonnabend abgehaltene öffentliche Versammlung im Weißen Roß beschloß mit überwiegender Majorität nach vielseitiger Debatte folgende Resolution:

Auf allen Bauten, an denen Maurer als Streikbrecher arbeiten, und auf allen denjenigen Arbeitsstellen, auf welchen Zimmerarbeiten für solche Bauten hergestellt werden oder werden sollen, ist die Arbeit niederzulegen.

Ferner ist da, wo bis jetzt der minimale Stundenlohn von 50 Pfennig nicht gezahlt wird, am Montag morgen an die Arbeitgeber heranzutreten und dieser Lohn zu fordern. Bei Nichtbewilligung ist sofort die Arbeit niederzulegen.

Auf Arbeitsstellen, wo der geforderte Lohn nicht allen Zimmerern gezahlt wird, haben auch diejenigen Zimmerer, welche bereits 50 Pfennig und mehr erhalten, ebenfalls die Arbeit so lange ruhen zu lassen, bis jeder Zimmerer den Mindestlohn von 50 Pfennig pro Stunde erhält.

Die unverheirateten — auch die in Arbeit stehenden — und zugereisten fremden Zimmerer haben unbedingt die Pflicht, die Stadt zu verlassen.

Die Abstimmung geschah per Stimmzettel und erklärten diejenigen, welche sich bei der Abstimmung ablehnend verhalten hatten, ebenfalls sich der Majorität zu fügen und die Arbeit niederzulegen.

Eine Streikkommission wurde gebildet, bestehend aus je zwei Mann des Fachvereins und des Verbandes. Ferner wurde beschlossen. pro Tag 2.50 Mark, für jedes schulpflichtige Kind 50 Pfennig pro Woche als Streikunterstützung zu zahlen. Als Streikbeitrag haben die für die Bedingungen arbeitenden Zimmerer in dieser Woche 2 Mark abzuführen.

Dem Streik angeschlossen haben sich bis jetzt 49, davon rechtmäßig in Arbeit getreten 13, abgereist 15 Unverheiratete.

Diejenigen Zimmerer, welche für die Forderungen arbeiten, haben die unbedingte Pflicht, unvorzüglich Arbeitsberechtigungskarten im Streiklokal Weißes Roß sich ausstellen zu lassen. Wer diesem nicht nachkommt, wird als Abtrünniger betrachtet.

Die nächste öffentliche Versammlung findet Mittwoch abend 8½ Uhr im Weißen Roß statt, wozu sämtliche Zimmerer erscheinen müssen.

Wie unser Magistrat Wohnungspolitik betreibt.

Im Amtsblatt stoßen wir auf folgende Bekanntmachung:

Verkauf von Baustellen.

Zwei der hiesigen Stadtgemeinde gehörige, an der Poststraße gegenüber dem Kaiser Wilhelm-Denkmal und dem im Bau begriffenen Geschäftshause für die Zivil-Abteilungen des Land- und des Amts-Gerichts, sowie in unmittelbarer Nähe des Marktplatzes, des Rathauses, der Oberpostdirektion und des Stadttheaters hierselbst belegene Baustellen von 440 und 346 qm Flächeninhalt sollen öffentlich meistbietend verkauft werden.

Hierzu ist Termin auf

Montag, den 24. Juni d. J., Vormittags 10 Uhr

im Zimmer 75 des Sparkassengebäudes — Rathausstraße 1, 1 Treppe — anberaumt, zu welchem Bietungslustige mit dem Bemerken eingeladen werden, daß die Bietungsbedingungen in der Magistrats-Registratur A, Rathausstraße 1, 1 Treppe, Zimmer 78, zur Einsicht ausliegen, auf Verlangen aber auch abschriftlich übersandt werden.

Halle a. S., den 7. Mai 1901.

Der Magistrat. Staude.

Die vorliegende Ausbietung zweier Baustellen in einer Zeit, wo man es als die dringendste Aufgabe jeder Stadtverwaltung betrachtet, sich möglichst viel Grund und Boden zu verschaffen, beweist wiederum, wie sehr unser Magistrat bemüht ist, die Wohnungskalamität zu heben. Man wird allerdings einwenden, daß die Poststraße nicht dazu geeignet ist, Arbeiterwohnungen auf Grund des Erbbaurechts errichten zu lassen, da die Bauzonenordnung dem widerspreche; angenommen jedoch, man würde dieser Einwendung Berechtigung zusprechen, dann bleibt doch die weitere Frage übrig: Braucht der Magistrat bezw. die städtische Verwaltung das Terrain nicht zu anderen Zwecken, giebt es nicht Dutzende von Gelegenheiten, bei denen der Besitz von Grund und Boden seitens der Stadt außerordentlich wertvoll ist? Giebt es wirklich keine bessere Verwertung der zwei Baustellen, als sie zu verkaufen und Spekulanten die Möglichkeit in die Hand zu geben, sie kapitalistisch zum Schaden der Laden- und Wohnungs-Mieter auszunützen. Wir haben wahrlich keinen Ueberfluß an städtischem Grundbesitz und unser Magistrat müßte jede Gelegenheit zur Vermehrung desselben freudig ergreifen. Was soll man aber dazu sagen, wenn er sich mit krampfhafter Eile bemüht, städtischen Besitz loszuschlagen, wenn ihm durch die Umstände solcher zugefallen ist? Ein solches Verfahren ist einfach, um kein schärferes Wort zu gebrauchen, geradezu unbegreiflich. Hervorragende Statistiker und Wohnungspolitiker bezeichnen als die erste Aufgabe einer Stadtverwaltung, um die Wohnungsnot zu lindern, die Beschaffung und Aneignung von Grund und Boden, um jederzeit in die Lage gesetzt zu sein, allzu krassen Mißständen mit der Herstellung von Bauten begegnen zu können. Unser Magistrat kümmert sich jedoch um diese einleuchtenden Mahnungen nicht, er verkauft städtischen Grundbesitz. Wie man uns mitteilt, bangte man in Hausbesitzerkreisen davor, daß etwa der Magistrat die beiden Baustellen an der Poststraße zu Erbbaurechtszwecken hergeben würde. Die Beunruhigung war umsonst. Man braucht in diesen Kreisen keine Angst zu haben, der Magistrat pfuscht ihnen nicht ins Handwerk. Hoffentlich spricht auch die Stadtverordneten-Versammlung noch ein Wörtchen mit, denn es wäre geradezu ungeheuerlich, wenn der Magistrat, ohne Widerspruch zu finden, eine solche verkehrte Wohnungspolitik ins Werk setzen könnte.

Verpachtung des Stadttheaters.

Der Magistrat schreibt jetzt die Wiederverpachtung des Stadttheaters vom 1. September 1902 aus. In den Bedingungen heißt es: Das Theater ist den Anforderungen der Neuzeit entsprechend eingerichtet, hat elektrische Beleuchtung, Zentralheizung, sowie eiserne Bühnen-Maschinerie mit Hydraulik (Asphalein-System) und umfaßt 1238 Zuschauerplätze. Die Miets-Bedingungen liegen im Bureau für Grundeigentum — Rathausstraße 1, Zimmer 73 — zur Kenntnisnahme aus, und können auch von dort bezogen werden. Ebendaselbst ist auch das Verzeichnis derjenigen Dekorationen, welche der hiesigen Stadtgemeinde gehören und mitvermietet werden, einzusehen. Geeignete Bewerber werden ersucht, ihre Angebote, welche versiegelt und mit der Aufschrift: „Mietsangebot auf das Stadttheater in Halle a. S." versehen, sowie das Anerkenntnis der Bedingungen enthalten müssen, bis spätestens den **23.** Mai dieses Jahres, nachmittags **6** Uhr im vorerwähnten Bureau niederzulegen. Den Angeboten sind Ausweise über die bisherige Bühnenthätigkeit, den Besitz eines verfügbaren Vermögens von mindestens 60 000 Mark, sowie Angaben darüber beizufügen, auf welche Arten von theatralischen Darstellungen der Bewerber das Repertoire auszudehnen beabsichtigt.

Der Allg. Konsumverein

nahm am Sonnabend in ziemlich stark besuchter General-Versammlung den Geschäftsbericht entgegen, welcher ein beträchtliches Anwachsen der Mitgliederziffer und einen Reingewinn von über 262 000 Mark für die erste Hälfte des Geschäftsjahres ergab. Der Antrag der Geschäftsleitung, in der Nähe der Schmiede- und Schlosserstraße eine neue Verkaufsstelle zu errichten, fand fast einstimmige Annahme, ebenso der weitere Antrag, der Vorstand solle bis zu einer etwa im Herbst abzuhaltenden Versammlung einen genauen Kostenanschlag nebst Rentabilitätsberechnung vorlegen für Errichtung eines Zentrallagers und einer eigenen Bäckerei. Ueber den Antrag, dem früheren Bureauangestellten Koppermann seine Prozeßkosten zu ersetzen, wurde gegen den Widerspruch des Antragstellers zur Tagesordnung übergegangen.

Vorsicht bei Anmeldung zu einer „freien Hilfskasse".

Der Arbeitersekretär schreibt uns: Fortwährend wird das Sekretariat von Personen in Anspruch genommen, die sich der Krankenkasse „Wohlfahrt" in Berlin angeschlossen haben. Denselben werden ganz hübsch die Beiträge abgenommen; sofern aber jemand krank wird, erhält er statt des ersehnten Krankengeldes folgenden Schreibebrief, worin behauptet wird, daß er in den letzten drei Jahren wiederholt krank gewesen sein soll:

„Wohlfahrt"
Krankenkasse für ganz Deutschland zu Berlin.
(E. H. 135.)
Staatlich genehmigt für das ganze Deutsche Reich und unter Staats-Oberaufsicht.
Zweigbureaux und Agenturen in fast allen größeren Orten Deutschlands.
Direktionsbureau: Berlin N. 58, Hochmeisterstr. 18, I.
Bureaux geöffnet von 9—4 Uhr.
Fernsprecher: Amt II, No. 3128.

Berlin N., den 22. April 1001.

An Herrn . . . . . .
in Halle a. S.

Bei Prüfung Ihres ev. Anspruches auf Krankenunterstützung infolge Ihres Krankenfalles, entscheiden wir hierdurch wie folgt:

Sie beantragten Ihre Aufnahme in unsere Krankenkasse, welchem Antrage wir in der Annahme und Voraussetzung stattgaben, daß die in der Beitrittserklärung gestellten Fragen Ihrerseits gewissenhaft und der Wahrheit gemäß beantwortet sind.

Es ist festgestellt und wird bewiesen werden, daß Sie in der Zeit vom 25. November 1897 bis dahin 1900 wiederholt krank gewesen sind, diese Thatsache jedoch bei Stellung Ihres Antrages um Aufnahme in unsere Krankenkasse verschwiegen haben. Hätten Sie solches nicht unterlassen, so konnte Ihre Aufnahme nur von der Beibringung einer ärztlichen Bescheinigung darüber, daß Sie vollständig gesund und mit einem Leiden nicht behaftet sind, abhängig gemacht werden.

Infolge der voraufgeführten Sachlage, wodurch erwiesen ist, daß Sie gegen die statutarischen Bestimmungen, die wir nach den Vorschriften unserer Aufsichtsbehörde und im Interesse unserer gesamten Mitglieder strengstens zur Ausführung bringen müssen, verstoßen haben, sehen wir uns zu unserem lebhaften Bedauern in die unangenehme Lage versetzt, unter Zugrundelegung des § 2, § 3 Abs. 2 und 3, § 4 Abs. 4, Nr. 1 und 3 Abs. 7 und 8, § 8 Abs. 1 und 3, § 10 Abs. 3, § 19 des Status Ihren Krankengeldanspruch abzulehnen und Sie von der Mitgliedschaft zu unserer Kasse auszuschließen.

Hochachtungsvoll!
„Wohlfahrt"
Krankenkasse für ganz Deutschland E. H. 135.

Die Fragebogen bei der Aufnahme werden von Agenten ausgefüllt, und vielfach versichern uns die Mitglieder, daß sie diese oder jene geringfügige Krankheit dem Agenten unterbreitet, dieser aber gesagt habe, eine solche leichte Krankheit habe nicht viel auf sich. Im Statut findet sich aber folgender Passus: „Erfolgt die Beantwortung des Aufnahmeantrages durch eine Mittelsperson, so geschieht dies unter eigener und alleiniger Verantwortung des Antragstellers." Im übrigen wollen wir noch bemerken, daß die Bestimmungen des Statuts so dehnbar sind, daß jedem Mitgliede bei der ersten besten sich bietenden Gelegenheit der Ausschluß droht. Auf mehrfache Beschwerden bei dem Polizei-Präsidenten in Berlin als der Aufsichtsbehörde wurde nichts erreicht und die betreffenden Mitglieder, denen das Krankengeld verweigert, wurden auf den Klageweg verwiesen. Zuständig ist hier das Amtsgericht Berlin. Infolgedessen verzichten schon die meisten Mitglieder auf die Klage, zumal sie auch damit rechnen müssen, daß der Agent, der die Aufnahme vollzogen hat, sich auf seiten der Kasse stellt. Deshalb ist äußerste Vorsicht beim Eintritt in solche Kassen geboten.

---

* **Einkaufsverein deutscher Konsumvereine, Sitz Hamburg.** Am gestrigen Sonntag fand im Hotel zum schwarzen Adler Einkauf statt. Derselbe war von 22 Vereinen durch Verwaltungsbeamte recht zahlreich besucht. Die Ausstellung war vielseitig durch bemusterte Offerten Hallescher und Leipziger Firmen, sowie der Großeinkaufs-Genossenschaft Hamburg beschickt. Fast sämtliche Aufträge fielen hiesigen Ausstellern zu, ein Beweis der außerordentlichen Leistungsfähigkeit derselben. Dem Verbrauch der Proben entsprechend hätten allerdings die Einkäufe noch größer sein können.

* **Ueber ein an einem Kinde verübtes Sittlichkeitsverbrechen** schreibt man uns: Am Donnerstag voriger Woche abends gegen 9 Uhr erbat sich der Restaurateur Fr. Rosche, Reideburgerstraße 2, von einer Mitbewohnerin des Hauses ein im 10. Jahre stehendes Mädchen zur Besorgung eines Weges. Da der Frau das Kind aber zu lange ausblieb, ging dieselbe nach ihr zu sehen. Das Mädchen kam unterdessen weinend der Mutter entgegen und gab auf Befragen an, von dem Rosche mißbraucht zu sein. Die sofortige ärztliche Untersuchung ergab die Wahrheit der Angaben. Mittlerweile ist der Restaurateur verhaftet worden.

Ueber ein anderes beabsichtigtes Sittlichkeitsattentat teilt man uns mit, daß gestern abend in der Dämmerstunde in der Hallorenstraße ein unbekannter junger Mann von größerer Statur in ein parterre liegendes Kinderschlafzimmer, welches unverschlossen war, eindrang und den im Einschlafen begriffenen Kindern, worunter sich auch ein zehnjähriges Mädchen befand, mit unzüchtlichen Redensarten begegnete. Das Mädchen, auf das es anscheinend der Lüstling abgesehen hatte, drückte indes, als der Mann Miene machte, sich ihm zu nahen, auf einen Knopf, der das Klingelzeichen gab. Als der Attentäter merkte, daß jemand kam, nahm er Reißaus. Die Eltern können ihre Kinder vor solchen Elementen nicht sorgsam genug hüten.

* **Infolge des Gewitters** am Sonnabend nachmittag scheuten die Pferde eines Bierwagens. Führerlos rasten sie die Händelstraße entlang. Durch den Sturz eines Pferdes wurde weiteres Unglück vermieden.

* **Unzulässige Postkarten.** Nachstehende Verfügung ist von dem neuen Staatssekretär des Reichspostamtes, Kraetke, erlassen worden:

„Vom 1. Juli ab sind im inneren deutschen Postverkehr Ansichtskarten mit Verzierungen usw. aus Mineralstaub, Glassplitterchen, Glaskügelchen, Sand, Metallteilchen und dergl. wegen der Nachteile, welche durch abfallende Mineralteilchen 2c. für die Gesundheit der Beamten und den Postbetrieb entstehen, von der offenen Versendung ausgeschlossen; das gleiche gilt für den Verkehr mit der Schweiz."

Diese Art Karten war schon früher im Weltpostverein-Verkehr unzulässig.

-e- **Zeitz.** Versammlung. Donnerstag (Himmelfahrt), nachmittags 3 Uhr, findet im „Heiteren Blick" eine öffentliche Versammlung statt, welche Stellung nehmen soll zu verschiedenen Mißständen, welche in der Baubranche und der Oettlerschen Brauerei vorhanden sind. Herr Oettler scheint es darauf abgesehen zu haben, jeden Arbeiter, der es wagt einer Organisation beizutreten, zu entlassen. Dabei ist es gerade die Arbeiterschaft in Zeitz, welche durch ihren Bierkonsum Herrn Oettler zu seinen Millionen verhilft. Dann läßt Herr Oettler bei seinem Neubau es zu, daß der Baumeister Topschall nur Ausländer beschäftigt, während Zeitzer Maurer arbeitslos sind. Es sind am Oettlerschen Bau gegen 100 Ausländer beschäftigt. Sollte Herrn Oettler als Stadtrat nicht auch das Wohl der hiesigen Steuerzahler und damit auch der Stadt, welche ihm ein solches Ehrenamt gegeben, am Herzen liegen? Aber was schert sich das Kapital um solche Zufälligkeiten. Bereichert Euch! ist die Devise. An den Arbeitern aber liegt es, ob diese sich solche Behandlung gefallen lassen. Auch andere Maurer-

Knaben-Anzüge neue Formen und Stoffe. | Mädchen-Kleider besonderer Gelegenheitskauf. | Blusen neueste Façons und Stoffe. | Blusenhemden entzückende Neuheiten. | Gürtel mit modernen Schlössern. | Schleifen und Krawatten. | Morgenröcke aus Woll- u. Baumwollstoff.

Unterröcke weiss und farbig. | Handschuhe in vielen Arten. | Strümpfe vorzügl. Fabrikate. | Korsetts bestsitzende Formen | Schirme in solider Arbeit. | Schwitzer für Radfahrer. | Tellermützen für Knaben und Mädchen.

Grosse Auswahl, anerkannt billigste, feste Preise.

Brummer & Benjamin, Gr. Ulrichstr. 23.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219010514-17/fragment/page=0003

meister ziehen immer mehr fremde Arbeiter und auch Frauen heran, während hiesige entweder zurückgewiesen werden oder weniger Lohn erhalten. Diese skandalösen Zustände sollen in der Versammlung besprochen und weitere Stellung dazu genommen werden. Grund genug für die Arbeiter, zahlreich zu erscheinen.

Magdeburg. Naturmensch „gustaf nagel". In seiner schon früher beschriebenen leichten Tracht erschien der Naturmensch „gustaf nagel" am Freitag wieder vor dem Schöffengericht; doch bestand das ihm von der Polizei aus Anstandsgründen aufgenötigte Obergewand diesmal aus grauer Glorias-Seide. Da es bekannt geworden war, daß sich Nagel im Gerichtsgebäude auf dem Thränsberge befand, wurde dasselbe vom Publikum förmlich belagert. In Begleitung Nagels befand sich einer seiner Anhänger, der aber noch die übliche Herrenkleidung trug, dazu jedoch nur ganz leichte Sandalen an den nackten Füßen. Gustav Nagel hatte Widerspruch gegen seine Strafbefehle in Höhe von 10 M., 20 M., 96 M. und 100 M. erhoben, die gegen ihn erlassen waren, weil er Postkarten ohne Gewerbeschein und ohne die Bezeichnung des Druckers verkauft hatte, und weil er dadurch großen Unfug erregt haben sollte, daß er sich fast nackt dem Publikum zeigte. Der erste Verhandlungstermin wurde vertagt, weil Nagel erklärte, er habe den vom Amtsgericht Arendsee gegen ihn erlassenen Entmündigungsbeschluß vom August v. J. anfechten lassen, da er nicht geisteskrank sei. Auf Anfrage erklärte der Vertreter Nagels, der Justizrat Volkmar in Berlin, er habe den Beschluß des Amtsgerichts Arendsee bisher nicht angefochten und sei noch nicht schlüssig, welche Schritte er gegen denselben unternehmen würde. Daraufhin ging das Gericht auf die Sache selbst gar nicht ein, sondern sprach Gustav Nagel ohne weiteres frei, da nach dem Gesetz Geisteskranke keine strafbaren Handlungen begehen können. Das Publikum hatte vor dem Gerichtsgebäude geduldig gewartet, bis Nagel wieder erscheinen würde. Es war zu Tausenden angewachsen und konnte nur mit Mühe von der aufgebotenen Schutzmannschaft in Ordnung gehalten werden. Als Nagel dann vom Nebengebäude des Gerichts aus per Droschke zur Bahn fuhr, stürmte alles hinterher, um noch einen Blick in das Innere des Wagens thun zu können.

Erfurt. Auch ein Leben. Sehnsucht nach dem Arbeitshaus hat der wegen Bettelns und Landstreichens dreizigmal vorbestrafte, 56 Jahre alte Bäcker Fischer aus Reichenstein, welcher sich gestern vor dem Schöffengericht abermals wegen Bettelns zu verantworten hatte. „Meine Herren," so meinte Fischer, „ich freue mich und bin sehr zufrieden, wenn Sie mich im Arbeitshaus wieder unterbringen wollen, nur um eins bitte ich: Ich möchte schon während der Pfingstfeiertage dort sein. Bitte, bitte!" Dieser letzte Wunsch wurde nun zwar nicht erfüllt, da Fischer erst nach Verbüßung einer 20tägigen Haftstrafe überwiesen wird. Eine herrliche Gesellschaft, in der das Arbeitshaus das Ziel heißester Sehnsucht sein kann!

Kleine Provinzial-Nachrichten.

Erhängt hat sich in Helfta ein 15 Jahre alter Bergjunge an seinem Leibriemen. — In Reetza bei Lüchow schnitt der dem Trunke ergebene Hofbesitzer Eggers seinem vierjährigen Töchterchen den Hals durch. — In der chemischen Fabrik in Stadtfurt explodierte eine chemische Substanz, unter der sich glühende Asche befand, und verletzte den Arbeiter Ziegler schwer im Gesicht. — In Polleben stürzte der Dachdecker Kovent aus Gerbstedt und starb an den erlittenen Verletzungen. — In Welbsleben hat sich der Zimmermeister R. das Leben genommen. Motiv unbekannt.

Gerichtssaal.

Strafkammer.

Halle a. S., 11. Mai.

Ein plumper Schwindel führte den Arbeiter Gustav Schmidt von hier, früher in Mölsch, und dessen Ehefrau wegen Urkundenfälschung, versuchten Betrugs und versuchter Erpressung auf die Anklagebank. Schmidt kaufte im Jahre 1898 bei dem Kaufmann Kotte in Rüdigershagen ein Paar Schweine, die er aber nicht gleich bezahlte. Er versicherte die Tiere mit je 150 Mark und bekam, da sie nach mehrmonatlicher Fütterung krepierten, Versicherungsbeträge von 42.45 Mk. und 35.70 Mk. ausgezahlt. Um nun bei der Gesichte noch mehr herauszuschlagen, schrieb er sich einen angeblich von Kotte herrührenden Brief, in dem davon die Rede war, daß er die Schweine nur zum Füttern überwiesen bekommen hätte. Dann schickte er seine Frau mit dem Briefe nach dem Ortsvorsteher in Mölsch und ließ diesen ersuchen, ihm zu bescheinigen, daß er die Schweine nur zum Füttern bekommen habe. Der Ortsvorsteher ließ sich aber darauf nicht ein. Anstatt die Schweine an Kotte zu bezahlen, besaß der Angeklagte noch die Dreistigkeit, von Kotte noch 195 Mk. Futterkosten zu verlangen, da die Schweine nicht ihm, sondern Kotte gehört hätten. Er drohte Kotte sogar mit einer Klage, die er mit dem falschen Briefe begründete. Natürlich wurde er abgewiesen. Um aber die Versicherungssumme behalten zu können, hatte er Kotte schließlich einige kleine Abschlagsbeträge bezahlt. Der Schwindel war so durchsichtig und widerspruchsvoll, daß er keiner weiteren Aufklärung bedurfte. Der Ehemann Schmidt wurde antragsgemäß zu 3 Monaten Gefängnis verurteilt, während die Ehefrau frei kam.

Wegen Hehlerei war der erst kürzlich von der Strafkammer zu 3 Jahren Zuchthaus verurteilte Arbeiter Max Teller, 20 Jahre alt, angeklagt. Er hatte Ball- und Frauenkleider, von denen er wußte, daß sie gestohlen waren, für 5 M. versetzt und dann gesagt, die Gegenstände von einem Unbekannten gekauft zu haben. Er wurde zu einem Monat Zuchthauszusatzstrafe verurteilt.

Schlechte Erziehung brachte den ziemlich verwilderten Schulknaben Walter Sperling von Delitzsch wegen Beleidigung seines Lehrers auf die Anklagebank. Das dortige Schöffengericht hatte ihn aber zu der unglaublich hohen Strafe von 1 Woche Gefängnis verurteilt, wogegen die Eltern des Knaben Berufung eingelegt hatten. Der Junge hatte eines Tages, als er nicht umbegründet Prügel bekommen, dem Lehrer mit erhobenem Pantoffel gedroht und dann eine ganz nichtswürdige Beschimpfung gegen den Lehrer ausgestoßen. Der Verteidiger, Rechtsanwalt Herzfeld, war der Meinung, daß eine Gefängnisstrafe auf solchen Knaben nicht erzieherisch wirken könne und beantragte, auf einen Verweis zu erkennen. Der Gerichtshof hob das Urteil erster Instanz auf und beschloß, den Knaben einer Besserungsanstalt zu überweisen.

Versammlungsberichte.

Bitterfeld.

Maschinisten und Heizer. Am 7. Mai fand eine öffentliche Versammlung der Maschinisten und Heizer statt, in welcher der Arbeitersekretär Genosse Güldenberg-Halle über das Unfallversicherungsgesetz referierte. Der Redner wies in einem zweistündigen Vortrage, an der Hand zahlreicher Beispiele aus seiner Praxis nach, wie schwer und dornenvoll heute der Weg für einen Unfallverletzten ist, um zu seinem Rechte zu gelangen, und wie mangelhaft die hochgepriesene Sozialgesetzgebung im Deutschen Reiche überhaupt ist. Redner forderte die Anwesenden auf, sich zu organisieren, um einen möglichst hohen Lohn und kurze Arbeitszeit zu erlangen, denn wer einen hohen Lohn verdiene, erhalte auch bei einem Unfall eine hohe Rente, während diejenigen, die einen niedrigen Lohn erhalten, doppelt gestraft sind. Eing. 11. 5. O. K.

Aus dem Reiche.

Berlin. Die Liebe eines weimarischen Prinzen. Am 8. Mai begann in Berlin der Prozeß gegen die Schauspielerin Milpacher, den Zimmervermieter Eger und den „Redaktör" Ludwig Barth aus Ungarn. Die Oeffentlichkeit wurde für die Dauer der Verhandlung ausgeschlossen. Es handelt sich um eine gegen den verstorbenen Prinzen Bernhard von Sachsen-Weimar unternommene Aktion der Milpacher, welche als frühere Geliebte des Prinzen von den Erben die ihr angeblich von diesem versprochene Summe von 40000 Mk. zu erpressen suchte. Der Oberstaatsanwalt beantragte gegen die Angeklagte Milpacher ein Jahr sechs Monate Gefängnis, gegen Eger neun Monate, gegen Barth ein Jahr Gefängnis und zwei Jahre Ehrverlust. Das Gericht setzte die Urteilsverkündung aus.

Berlin. Für 80000 Mark Goldsachen bei einem Einbruchsdiebstahl erbeutet hatten in der Jerusalemerstraße drei Einbrecher, welche bei ihrem Werke mit fabelhaftem Raffinement operiert hatten, die aber, nachdem ihnen der größte Teil der gestohlenen Waren abgenommen war, leider entflohen sind. —

Münchberg. Gräßlicher Kindesmord. Sonnabend vormittag zertrümmerte der Weber Hofmann in Winklas bei Münchberg mit einem eisernen Wagenreifen seinem vier Wochen alten Kinde den Kopf, so daß der Tod sofort eintrat, und brachte seinem zweijährigen Knaben mit dem gleichen Instrument lebensgefährliche Verletzungen bei. Nach der That stellte sich der Mörder der Gendarmerie.

Görlitz. Aus dem Zuchthaus zum Standesamt. Der wegen betrügerischen Bankerotts zu sieben Jahren Zuchthaus verurteilte Bankier Paul Müller wurde auf dem Standesamte mit Fräulein Hella Rutlof aus Berlin ehelich verbunden. Der Bräutigam trug bei dieser Feier einen tadellosen Jakettanzug, goldenen Kneifer usw., jedoch keine Glacehandschuhe, weil ihn die Hände gefesselt waren. Fräulein Rutlof war bräutlich geschmückt. Zeugen bei dem Trauakt waren zwei Gefängnisbeamte. Nach Beendigung der Trauung mußten sich die Eheleute sofort trennen. Während die junge Frau nach Berlin zurückkehrte, wurde ihr Mann nach dem Zuchthause übergeführt.

Köln. Mißglücktes Dynamitattentat. In Behringhausen im Kreise Brilon fanden letzter Tage zur Schicht gehende Bergleute 14 aneinandergebundene Dynamitpatronen nebst einer Partie Sprengpulver an einer langen Zündschnur. Letztere war entzündet und drohte irgend einen Unfund wieder erloschen, wodurch eine Explosion verhütet wurde, die entschieden das ganze Dorf in Trümmer gelegt hätte. Nunmehr ist es der Polizei gelungen, mehrere Personen festzunehmen, die das teuflische Attentat geplant hatten, um eine junge Frau ums Leben zu bringen, die einen Witwer geheiratet hatte, aber wegen schlechter Behandlung in das elterliche Haus zurückgekehrt war. Der Witwer und seine zwei Söhne wurden bereits ins Arnsberger Gefängnis eingeliefert. Beide Söhne waren früher wegen eines ähnlichen Verbrechens zu Gefängnisstrafe verurteilt.

Letzte Nachrichten.

Konstantinopel, 13. Mai. Die Vertreter der bei der Postaffaire am meisten interessierten Mächte sind von ihren Regierungen aufgefordert worden, energische Maßregeln zu ergreifen.

London, 13. Mai. Aus Pretoria wird gemeldet: de Wet hat die Offensive ergriffen und ist nach Ueberschreiten des Baal mit 2000 Mann in Transvaal eingedrungen, nachdem er 2 Monate lang sich mit seinen Truppen erholt hat.

Standesamtliche Nachrichten.

Halle (Nord, Burgstraße 38), 10. Mai.

Aufgeboten: Der Diener Kühn und Henriette Schuhmann (Charlottenburg und Hoberstraße 15).

Geboren: Dem Hoboist Pringe ein S. (Uhlandstraße 11). Dem Sergeant Riese ein S. (Kurfürstenstraße 79). Dem Tanzlehrer Wernicke eine T. (Große Brunnenstraße 56). Dem Vizefeldwebel Schumann eine T. (Breitestraße 3).

Gestorben: Des Polizei-Sergeant Drewelo T., 6 Mon. (Körnerstraße 52). Des Papierhändler Luise T., 2 Wochen (Bernburgerstraße 9). Der Maurer Mengel, 51 J. (Seydlitzstraße 1). Des verst. Korrektors Hirsch S., 4 J. (Wörthstraße 10). Des Tischler Voigt S., 3 J. (Geiststraße 54). Des Arbeiter Treutmann Ehefrau, 62 J. (Lobestraße 21).

Die Redaktion verpflichtet sich nicht zur brieflichen Beantwortung von Anfragen. Das Beilegen einer Freimarke ändert daran nichts.

Verantwortlicher Redakteur: A. Weißmann in Halle.

Große öffentliche

Volksversammlung

Dienstag den 14. Mai abends 8 Uhr im Neuen Theater, Große Ulrichstraße.

Tagesordnung: Das Verhalten der hiesigen Geschäftsleute zu dem Ausstand der Maurer Bauarbeiter und Zimmerleute und wie stellen sich die Einwohner von Halle hierzu.

Arbeiter, Parteigenossen! Sorgt für recht starke Beteiligung an der Versammlung.

Der Vertrauensmann.

Zeitz. Oeffentliche Versammlung. Zeitz.

Donnerstag den 1. Mai (Himmelfahrt) nachm. 3 Uhr im „Heiteren Blick".

Tagesordnung: 1. Die Behandlung der Arbeiter in der Oettlerschen Brauerei und was sagt die konsumierende Arbeiterschaft dazu. 2. Die Heranziehung von ausländischen Bauarbeitern und Arbeiterinnen und die Zurückjagung der hiesigen Maurer durch die Maurermeister.

Es wird um zahlreiche Beteiligung gebeten. Entree 10 Pf.

Das Gewerkschaftskartell.

Zoologischer Garten, Halle, Aktien-Gesellschaft.

Die Aktionäre werden hiermit zu der am Montag **den 3. Juni** vormittags 11 Uhr zu Halle a. S. im Hauptrestaurant des Zoologischen Gartens stattfindenden

General-Versammlung

ergebenst eingeladen.

Tagesordnung: 1. Bericht über den Stand des Unternehmens 2. Beschlußfassung über die Erhöhung des Aktienkapitals. 3. Beschlußfassung über Abänderung der Statuten. 4. Verschiedenes. **Der Aufsichtsrat.**

Das Maßgeschäft u. Reparaturwerkstatt f. Schuhwaren,

Geiststraße 65, Eingang Neumarktstraße,

empfiehlt sich Freunden und Genossen.

Reelle Arbeit. Solide Preise.

P. Siering. R. v. Rapezinsky. F. Jakob.

Die Macht der Finsternis.

Drama in 5 Aufzügen von Graf Tolstoi.

Preis **20** Pf.

Zu beziehen durch die

Volksbuchhandlung, Rannischestraße 3.

Spazierstock, Eichenholz, gerade Eisenbeinkrücke, 5. Mai nachm. Freibergsgarten liegen gebl. Abzg. geg. Bel. Wilhelmstr. 19, p.

Prachtvolles Gebett Betten, Nähmaschine, gediegen Sofa und Bettstelle sehr billig zu verkaufen Geiststraße 21, 1 Treppe.

Sozialdemokrat. Verein Naumburg.

Montag den 13. Mai abends 8 Uhr im Schwarzen Adler

Versammlung.

Pünktliches Erscheinen erwartet

Der Vorstand.

Sozialdemokrat. Verein Zeitz.

Dienstag den 14. Mai abends 8½ Uhr im Restaurant Schindler, Gartenstr.

Versammlung.

Tagesordnung: Die Erneuerung des Menschengeschlechts und der Gesellschaftsordnung. Referent: Genosse Schriftsteller **C. Wiesenthal,** Leipzig. 2. Geschäftliches. 3. Verschiedenes.

Alle Mitglieder ersuche um ihre Teilnahme. **Der Vorstand.**

Gäste sind willkommen.

Turn-Abteilung

(Arb.-Bild.-Verein) Halle a. S.

Alle Mittwoch und Freitag abends von 8½–10½ Uhr

Turn-Stunde

im Konzerthaus, Karlstr. 14.

Mitglieder werden daselbst aufgenom.

„Konzerthaus", Karlstr. 14.

Jeden Dienstag und Donnerstag

Gratis-Tanz-Unterricht,

jed. Montag u. Mittwoch Trittstunde.

Walhalla-Theater.

Direktion: **Richard Hubert.**

Die Geschwister **Novello.** Bravour-Hand-Equilibristen. — Messrs **Cabby u. Shirker,** exzentrische Bravour-Gymnastiker auf dem doppelten Reck. — **The Wortley's** mit ihren elektrisch-musikalisch. Verwandlungs-Automobil. — Mr. **Carles Zavan,** der Mann auf der Laterne. — Fräulein **Anna Abs.** Bravour-Athletin. — **Les Perlemeth's,** orientalische Equilibristen. — Das **Rheingold-Trio,** humoristisches Gesangs-Terzett. — Fräulein **Maxi Walden,** Gesangs-Soubrette. — Herr **Possner-Ralphen,** Original-Gesangs- und Charakter-Humorist.

Beginn 8 Uhr. Ende gegen 11 Uhr.

Apollo-Theater.

Direktion: **Fr. Wiehle.**

Großer Erfolg der sensationellen Neuheit

The Gouers.

Elektr. Illustr.-, Transformations- und Gesangs-Akt.

Vergissmeinnicht-Quartett. Kinder-Gesangsensemble. **Stephanie Verrier,** Soubrette. **Jos. Rosen,** Humorist. **Bruno Neubauer,** Virtuose auf dem Glaseuphonium. **Fred Northeim. Miss Bertini,** amerikan. Draht-Schwung-Seil. **Francois Rivoli,** bestrenom. Mimiker. **Little Nanon,** jugendl. Soubrette. **Chung Ling,** Chinesischer Instrumental-Konzert-Akt.

Anfang 8 Uhr. Ende geg. 11 Uhr.

Morgen Dienstag **Schlachte-Fest. Max Schatz,** Zeitz, Badstubenvorstadt Nr. 8.

Pfänder-Auktion.

Mittwoch den 15. Mai nachm. 2 Uhr

Frau Voitzsch,

Zeitz, Ritterstraße 18.

25 Pfennig

zahle zwecks Abrechnung für jeden von mir entnommenen **Gerbstädter Häckselsack.**

C. Matthies, Russischer Hof.

Weissenfels.

Wäsche zum Plätten nimmt an **A. Wartenberg,** Klingplatz 5 im Laden.

Für

Schuhwaren-Händler

empfehle

mein großes Lager in schwarzen und gelben Lederschuhen Pantoffeln Zeug- u. Segeltuch-Schuhen etc. zu äußerst billigen Engros-Preisen.

H. Elkan

Kaufhaus

Halle a. S., Leipzigerstr. 87.

Fah. ad zu verk. Wuchererstr. 76, III r.

Einen Hausburschen

sucht

Weißes Roß, Geiststr. 5.

Schultornister

empfiehlt die

Volksbuchhandlung,

Rannischestraße 3.

Todes-Anzeige.

Am Sonnabend nachm. 2 Uhr starb nach langem schweren Krankenlager unser langjähriges Mitglied

August Hoyer.

Die Beerdigung findet Dienstag nachmittags 4 Uhr von der Leichenhalle Giebichenstein aus statt. Bitte die Kollegen, sich recht zahlreich daran zu beteiligen.

Der Vorstand der Maschinisten und Heizer.

J. A.: **Albert Stapel.**

Danksagung.

Für die vielen Beweise der Teilnahme bei dem Begräbnis meines lieben Mannes sowie für den reichen Blumenschmuck meinen herzlichen Dank.

Ww. **Henriette Wenzel.**

Verlag und für die Inserate verantwortlich: August Groß. — Druck der Halleschen Genossenschafts-Buchdruckerei (E. G. m. b. H.) Halle a. S.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-170675262190105 14-17/fragment/page=0004